

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Postungskaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Dpernsängerin, Schwiegertochter des großen Moguls. (Beschluß.)

Zwei Tage darauf, als ich eben auf dem Balkon des Hauses stand und nach dem Garten der Villa Reale und dem Meere hinaus sah, hielt ein eleganter Wagen an der Thüre, und ein wohl gekleideter Mann nannte meinen Namen. Es war Don Paolo, der kam, um mich nach Castellamare abzuholen, wo seine Tochter Abends beim Gouverneur, dem Fürsten Conca, singen sollte. Sie wollte, daß ich sie hörte. Ich ergriff den Vorschlag mit Freude, und es entspann sich nunmehr ein Gespräch, durch welches ich folgende Auskunft über die Person des großen Moguls erhielt.

Ein junger Mann aus Castellamare, Namens Filoso, schiffte sich vor sechzig Jahren nach Indien ein, nahm Dienste in den Marattenstaaten, that sich hervor, ward Jaghirdar, was man etwa mit Feudalherr übersetzen könnte, und erwarb einige Jaghirs oder Lehensgüter, was ihn ohngefähr zu etwas Ähnlichem machte, als die souveränen Grafen im deutschen Reiche vorstellten. Im Kriege der Engländer mit Tippo Saib schloß er sich an jene an, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, und trug mit zur Eroberung von Seringapatham bei, welche den Lob Tippo Saib's und den Fall seines Reiches zur Folge hatte.

Zur Belohnung erweiterten die Engländer Filoso's Beszungen, und er lebte eine Zeit lang in der Fülle der Macht und Ehren, welche das Glück über ihn ausgeschüttet hatte. Aber am Ende wird Alles auf Erden zum Ueberdruß, mitunter sogar die Souveränität. Filoso machte es wie Diocletian und Karl V: er abdicirte freiwillig zu Gunsten seines ältesten Sohnes, der noch heute regiert; schiffte sich mit seinen drei kleinen Kindern auf einem schwer mit Reichthümern beladenen Schiffe nach Castellamare ein, kaufte bedeutende

Gründe, und hatte einen herrlichen Vallast, um seine letzten Jahre in Lust und Freude an dem Orte zu verleben, wo er seine Jugend verlobt hatte. Sein Ideal von Glück zu realisiren brauchte er ein Harem; und so setzte er sich eines zusammen aus zwei oder drei Bayaderen, und einigen wenig grausamen Schönheiten der Stadt und Umgegend. Man kann denken, welches Aufsehen, welches Murren das erregte. Seine Weiber riefen laut, so ein Heiden- und Saragenenleben sei im Lande nicht zu dulden. Die Klagen drangen bis zur Regierung; aber Filoso's Aufwand brachte dem Lande offenbaren Gewinn; und da er echte Cachemirshawls und orientalische Perlen zu seiner Disposition hatte: so behandelte man ihn mit Rücksichten, und begnügte sich, ihm Vermeidung des Aufsehens zu empfehlen, ohne seine orientalischen Freuden eigent- lich zu beeinträchtigen. So lebte er im Schoße seiner eigenen Art von Häus- lichkeit ruhig fort; selbst die politischen Stürme zogen, ohne ihn sehr zu be- rühren, an seinen epicureischen Gärten hin; litt auch sein Vermögen manchen Verlust, so hinterließ er doch noch immer bei seinem Tode nebst ansehnlichen Landbesitzungen, ein volles Portfeuille und 55,000 Pfund in der englischen Bank. Das ist im Abriss die Geschichte Filoso's, des großen Moguls, wie er in der Gegend heißt. Noch kürzer kann ich mich über seinen Sohn Nicoto fassen, siehe Don Paolo fort, über meinen gegenwärtigen Schwiegersohn. Er ist ein Mann voll Geist und Herz, der sich bald von aller Definitivität zurückzog. Im Theater sah er meine Tochter, faßte eine heftige Leidenschaft für sie, und machte ihr goldene Anträge, die aber doch kein Aequivalent für einen förmlichen Heirathsbrief waren. Sie antwortete wie jene Fürstin einem Könige von Frankreich: Der Weg zu ihrem Schlafzimmer führt durch die Kirche. Er nahm die Bedingung an, und forderte nur, daß sie dem Theater entsage. So leben sie nun in glücklicher Ruhe mit einander, und genießen der allgemeinen Achtung. Sie hat den jungen Mogul zum Vater eines Kin- des gemacht, und die Taufe ward mit einem glänzenden Feste begangen, woran eine Vereinigung der ersten Personen des Landes Theil nahm. Sie werden diesen Abend selbst sehen, wie der Gouverneur sie aufnimmt.

So schloß Don Paolo seine Erzählung. Ich hörte ihm mit einem Ver- gnügen zu, wie ein Kind, wenn es zum erstenmale von den Wundern der Tau- send und einen Nacht hört. Als er aufhörte drängten sich meine Fragen, um Alles noch einmal bis ins kleinste Detail zu erfahren. Aber der Alte trieb nach dem Wagen. In einigen Augenblicken hatten wir Neapel hinter uns. Es ging durch Resina, das über dem alten Herkulanum liegt, wie ein moder- nes Monument über einem uralten Grabe; an Torre del Greco hin, wo man noch Spuren der Verheerung sieht, welche der Feuerstrom des Vesuv im Jahr 1794 darüber hinwälzte. Seitwärts, unter dem Berge mit seiner Krone, blieb uns zur linken Pompeji, welches nun wieder offen daliegt in seinem Sarge gleich einer römischen Leiche. Dann ging es durch die Bindungen eines fruchtbaren Thales gegen Castellamare. Trotz der zauberischen Gegenden, der großen Denkmale der Natur- und Menschenmacht, welche sich im Fluge um uns aufrollten und verschwanden, konnte ich den Augenblick unserer Ankunft kaum erwarten. Endlich hielt der Wagen. Wir traten in den Vallast, wo Nab. Filoso und der Sohn des großen Moguls mich mit der offensten Herz- lichkeit aufnahmen. Wie soll ich die zarte zuvorkommende Aufmerksamkeit

Schildern, und alle S
eigentlich d

(B

1. Let
völkerung i
ungeheures
dem Mensch
als später?
fast wie der
nahme, Et
titativer M
und des Un
in den Jug
leren Jahre

2. Da
arretiren w
er möge so
peitische erba
worten, er
zwei Vasco
„Taffe ich r
men Sie sta
so würde ich
für todt.“
tigkeiten am
passendes. W
rennen verac
zuerst verzei
kann er ja
Ehre heilen
gebildet, m
ein Gesecht.

3. Na t
des Kastans
he behaupt
gen bestehen
mehr Vallab
zur christlich
falls nicht n
Jahrhundert
hen geblicke
tes macht se

Schildern, mit der Sie mir an jenem Tage entgegen kamen, und am folgenden, und alle Tage, die ich in ihrer Mitte verlebte! Aber solche Details haben ja eigentlich doch nur für mich Interesse!

G l o s s e n.

(Von Moriz Kornfeld, praktischem Arzt in Munkatsch.)

1. Lebensalter der Staaten. Im Staate Ohio betrug die Bevölkerung im Jahr 1790, 3000 Seelen, und im J. 1830, 937,000. Welch ungeheures Verhältniß! Kann das so fort gehen? Oder ist es nur wie bei dem Menschen, der auch in der ersten Zeit nach der Geburt schneller wächst, als später? Wahrscheinlich. Die Menschengesellschaften haben solche Perioden fast wie der einzelne Mensch. Geburt, schnellere Zunahme, langsamere Zunahme, Stillstand in der Länge und Erweiterung in der Breite, (oder quantitativer Ruhepunkt und quantitatives Fortschreiten; dann Abnahme der Kraft und des Umfangs, und zuletzt Tod oder Aufhören des Seins. Amerika ist in den Jugendjahren, blüht und fruchtet zugleich; Europa ist in den mittleren Jahren, nimmt zu nach der Dike, nicht nach der Höhe.

2. Das Duell. Der General Sir Doyle hat den Admiral Sartorius arretiren wollen, wurde aber von diesem arretirt. Nun schreibt ihm Doyle, er möge so gefällig sein und sich denken, er habe von ihm (Doyle) die Hez-peitische erhalten. Eine englische Zeitung sagt: Sartorius könnte ihm antworten, er möge sich denken, er habe ihm den Hals umgedreht. Wie die zwei Gasconner, von denen der Eine, nach einem Streite bei Tische, sagte: „Säße ich neben Ihnen, so würde ich Ihnen eine Ohrfeige geben, also nehmen Sie sie für genossen an.“ Der Andere sagte: „Säße ich neben Ihnen, so würde ich Ihnen das Messer durch den Leib rennen, also halten Sie sich für todt.“ — Ich möchte gern ein Mittel ausdenken, wie man solche Streitigkeiten am Besten beilegt ohne Pistolen und ohne Säbel, finde aber kein passendes. Vielleicht wäre es gut, wenn Beleidiger und Beleidigter ein Wettrennen veranstalteten, und wer zuerst am Ziele ist, der sollte dem Andern zuerst verzeihen. So gut wie jeder Vornehme schießen und fechten kann, so kann er ja auch reiten. Weder der Tod noch eine Wunde kann die verletzte Ehre heilen; es ist also das Heilmittel so gut, wie die Krankheit nur eingebilbet, mithin könnte auch ein Wettrennen eben so der Arzt sein, als ein Gefecht.

3. Nationalität. Wenn Peter der Erste Rußland durch Abschaffung des Kastans und der Bärte um seine Nationalität gebracht hätte, wie Manche behaupten wollen, so würde überhaupt Nationalität nur in äußern Dingen bestehen; welches keinesfalls wahr ist. Sprache und Religion sind weit mehr Palladia der Nationalität. Also Nationen, die aus dem Heidenthume zur christlichen Religion übergingen, hätten die ihrige verloren, welches ebenfalls nicht wahr sein kann. Auch manche Sprachen haben sich seit einigen Jahrhunderten außerordentlich geändert, und die Nationalitäten sind doch stehen geblieben. Der Grundcharakter des Geistes und des Herzens eines Volkes macht seine eigentliche Nationalität aus.

4. Französische Deputirten = Statistik. In Frankreich waren 1833 in der Deputirtenkammer 150 Opponenten, 41 schwebende Ministerielle, 259 sehr ergebene Ministerielle, 2 unabhängige Legitimisten und 6 Abwesende. Auf dem Ozeane der Revolution (oder der Politik) fuhren die Minister mit 259 Segeln gegen 150 Stürme, 41 Windstillen, 2 Klippen und 6 Sandbänke.

5. Das Schachspiel mit Menschen. Es ist ein herrlicher Gedanke, das uralte sinnvolle Königs- oder Schachspiel lebendig mit lebendigen Leben aufzuführen, wo die Schachfiguren Menschen sind. Wie muß einem ernsten Helden dies lustige lebendige Kriegsspiel vorkommen! wo statt Sturm- marsch und Kanonenharmonie liebliche Tanzmusik sich hören läßt, wo das Schlachtfeld ein festlicher Ballboden ist, wo sich die zwei Partbeien im schönsten Friedensschmuck, freundlich und unblutig einander aus dem Felde schlagen! Ist ja das Leben ein Spiel, warum soll nicht auch das Spiel Leben haben? Einem erhabnen Menschengenisse können Völkerkriege und Völkerschlächten auch wie Schachspiele erscheinen, wenn er das Ewige, Unbegrenzte zum Maasstab nimmt. Und ist denn der Planetentanz, der Sternentreiben und der Kometen- gang etwas anders, als ein unendlich unermesslich Billardspiel in den Augen eines Allgegenwärtigen und Ewigen? Der Himmel ist eine blaue Billard- tischdecke, die Sonnen rothe und die Sterne weiße Kugeln, die Un- ermesslichkeit der Spieltisch und die Allmacht der Marqueur. Neben der höch- sten Größe ist Alles klein und spielhaft. So wieder, je bornierter die Kraft, je größer erscheint ihr das Kleine. Eine Milbe in ihrem Schimmel glaubt gewiß, in einem hohen Fieberwald herumzuspazieren. Ein Fußtritt auf den Ameisenhaufen muß diesen kleinen Wesen wie ein Weltuntergang aussehen. Ein Dichter sieht die Gansfeder als ein Soliatsschwert an, und ein Arzt den Federbart oder die Federfahne als einen Kometenbart, als eine Auf- ruhrfahne der Natur. Alles ist groß; Alles ist klein; Alles ist Ernst; Alles ist Spiel. Es kommt nur darauf an, wie man nimmt und wie man denkt. —

6. Die heterogene Strafe. Wie manche Strafen für manche Verbrechen so aus den Wolken gegriffen werden, ohne etwas Aehnliches mit einander zu haben. Ein Bäcker, der zu leichtes Brot bäckt, wird in Konstan- tinopel mit den Ohren an die Thürpfosten seines Hauses angenagelt, oder Nase und Ohren werden ihm abgeschnitten. Man sollte ihm lieber Zentner- gewichte an die Hände anhängen, damit er sich an Schwere gewöhne. —

Die Regierung des osmanischen Reichs:

Alles, was man über diesen Gegenstand in den europäischen Handbüchern der Statistik und Geographie findet, beschränkt sich darauf, daß die Oberver- waltung des türkischen Reichs sich in den Händen des Großmufti, des Groß- weise und des Divans oder dirigirenden Conseils befinde, welches letztere aus den Hauptwürdenträgern des Reichs bestehe. Was die Mitglieder dieses Divans und ihre Funktionen anbetrifft, so wird davon immer nur sehr wenig erwähnt. Es wird daher nicht ohne Interesse sein, wenn wir ein Verzeichniß der Groß-

würdenträg-
Großmufti-
ten): Mel-
Besir (Che-
Emin Rehu-
heiten: 1)
Sadef Kad-
Sadef Abb-
wählt und
dem Namen
und Kriegs-
Musfir der
St. Peters-
Vascha. 4)
5) Der For-
ligt die Ga-
nister des I-
Minister der
Tschauisch-
Efenbi; man-
der eigentli-
Oberarzt:
1) Der Nisi-
Privatsekre-
Finanzminis-
Schazmeister
shi: Efenbi o-
partements:
Reis: Efenbi,
Tetrisatshi:
Nafire oder
Eigentums:
9) Der Münz-

Von de-
merkwürdigste
nämlich, daß
stande (wie b
säure, mit g
aussetzt) beim
lumens Saure
und es mit e
moephären g
für Sauersto-

würbenträger der Pforte geben; sie sind folgende: I. Scheik-el-Islam oder Großmufti (Oberhaupt der Geistlichkeit und der Ulemas oder Rechts-Gelehrten): Mekki-Sadeh Mustapha Asim Efendi. II. Der Sadre-Nam oder Groß-Besir (Chef der ganzen Zivil- und Militärverwaltung): Chahshi-Nemeh Emin Mehuff Pascha. III. Mitglieder des Divans für die Rechtsangelegenheiten: 1) Der Kabi-Nsker oder Oberrichter von Anatolien: Melek-Pascha-Sadeh Kadri Bei. 2) Der Kabi-Nsker oder Oberrichter von Rumelien: Arab-Sadeh Abdullah Efendi. Die Kabi-Nsker werden unter den Ulemas gewählt und wechseln alle Jahre. IV. Die Minister erster Klasse und die mit dem Namen Ribschas bezeichneten Beamten: 1) Der Chef aller Linientruppen und Kriegsminister: Serastier Chosreff Mehmed-Pascha. 2) Der Chef oder Muschir der Garde: Achmed Fawzi-Pascha (der soeben als Botschafter zu St. Petersburg war.) 3) Der Kapudan-Pascha oder Oberadmiral: (Zahir-Pascha.) 4) Der Chef oder Muschir der Artillerie: Hatil Rifat-Pascha. 5) Der Korik oder Divisionschef der Garde: Ahmet-Feti-Pascha; dieser befehligt die Garde in Abwesenheit des Muschirs. 6. Der Kiafaga Bey oder Minister des Innern: Mohamed-Sadih-Verteff-Efendi. 7) Der Reisefendi oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Chahshi Akifefendi. 8) Der Eschaufsch-Bashi oder Volkzieher der Urtheilssprüche des Divan: Nebshid-Efendi; man kann ihn als einen Gehilfen des Justizministers betrachten, denn der eigentliche Justizminister ist der Großbesir. 9) Der Helim-Bashi oder Oberarzt: Beschtschib-Efendi. V. Die Pfortenbeamten zweiten Ranges: 1) Der Nischandschi oder Staatssekretär: Chahshi-Efendi; er ist des Sultans Privatsekretär und hat das Siegel in Verwahrung. 2) Desterdar-Efendi oder Finanzminister des Reichs: Ali Bey. 3) Der Careb-Chaneh-Eminch oder Schatzmeister der Einkünfte des Sultans: Ali-Nisa-Efendi. 4) Der Beilikt-schi-Efendi oder Gehilfe des Reis-Efendi für den exekutiven Theil seines Departements: Nuri-Efendi. 5) Der Amedsch-Efendi, ebenfalls ein Gehilfe des Reis-Efendi, hauptsächlich für den diplomatischen Theil: Reschid-Bey. 6) Der Tetrisatschi-Efendi oder Oberzeremonienmeister: Sadih-Bey. 7) Der Erkas-Nasire oder Ober-Direktor der Waks oder des zu den Moskreen gehörigen Eigenthums: Chahshi-Sadih-Efendi. 8) Der Pfortendolmetscher Esrar-Efendi. 9) Der Münzdirektor: Kasas-Arebin, ein Armenier vom gregorianischen Ritus.“

Physikalische Entdeckung.

Von dem Hofrath Professor Doebereiner in Jena ist wieder einer der merkwürdigsten Eigenschaften des Platins und Irids entdeckt worden. Er fand nämlich, daß jedes dieser zwei Metalle in seinem höchst fein zertheilten Zustande (wie beide erhalten werden, wenn man ihre Auflösung in Schwefelsäure, mit gewissen organischen Stoffen vermischt, dem Einflusse des Lichts aussetzt) beim Trocknen an der Luft aus dieser das 200 bis 250fache seines Volumens Sauerstoffgas aufnimmt, ohne sich mit demselben chemisch zu verbinden, und es mit einer Kraft verdichtet, welche dem Drucke von 800 bis 1000 Atmosphären gleich ist. Eine so große mechanische Empfänglichkeit eines Metalls für Sauerstoffgas ist bis jetzt ohne Beispiel, und erklärt mit Einemmale alle

die früher von Dobereiner entdeckten wunderbaren chemischen Wirkungen jener zwei Metalle, in ihrer Berührung mit verschiedenen oxydablen Substanzen und atmosphärischer Luft. Dobereiner glaubt, daß jene Empfänglichkeit, richtig benützt, zu noch größern Entdeckungen, als die bereits von ihm gemachten, führen werde. — Eine andere nicht uninteressante Beobachtung Dobereiners ist, daß Aether schon bei der Temperatur von 90° Reaum. theilweise verbrennt, und zwar mit einer nur im Dunkel wahrnehmbaren blaßblauen Flamme, die nicht zündend wirkt, aber selbst so entzündbar ist, daß sie sich bei Annäherung einer brennenden Kerze augenblicklich in eine hochlobernde hellleuchtende Flamme verwandelt.

Delphinen.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 3. März wurden zwei Briefe vorgelesen, welche der Seeminister von Hrn. Lemahout, vormaligem Professor der Naturgeschichte zu St. Brienne, erhalten hat, und worin über die merkwürdige Strandung von 29 Delphinen Bericht erstattet wird. Es heißt darin unter Andern: „Am 31. Jan. d. J. Abend gegen 9 Uhr hörte ein am Ufer aufgestellter Zollbeamte ein dumpfes Geräusch, welches durch eine steigende heftige Bewegung im Wasser veranlaßt wurde, und da er sich näherte, um die Ursache desselben zu erforschen, konnte er, trotz der Dunkelheit, in einer kleinen Bucht einen Haufen Thiere erblicken, die er für Meeresschweine hielt, und auf die er sein Gewehr abfeuerte. Eins der Thiere ward verwundet, und wurde, als es Klage töne vernahmen ließ, sogleich von dem ganzen Haufen umgeben, der aus 8 männlichen und 21 weiblichen Thieren bestand. Der Zollbeamte benutzte diesen Augenblick der Verwirrung und der eintretenden Ebbe, um Hilfe herbeizuholen. Einigen Männern und 8 Pferden gelang es, nicht ohne Mühe und Gefahr, alle jene Thiere vor dem Wiedereintritt der Fluth ans Ufer zu ziehen. Es waren Delphine. Das Gewicht des schwersten unter ihnen wird auf 2500 Kilogramme, und des kleinsten auf 150 geschätzt; der größte ist 19 $\frac{1}{2}$ Fuß lang. Ein merkwürdiger Umstand ist der, daß der kleinste Delphin, als man ihn der Mutter an die Brust legte, sogleich zu saugen anfing. Hr. Geoffroy St. Hilaire, der bekanntlich die Delphine nicht zu der Zahl der Säugethiere gerechnet wissen will, protestirte gegen die letztere Bemerkung des Hrn. Lemahout, und trug auf eine genaue Untersuchung des erwähnten Umstandes an.

Der Nutzen eines hölzernen Beines.

„Während unseres Aufenthaltes in Konstantinopel,“ sagt Hr. Carne, „hatte einer unserer Landleute, der im Dienste unserer Marine ein Bein verloren hatte, ein seltsames Abenteuer. Gegen das Verbot eilt er auf dem großen Bazar hin und her; der Postandschi = Pascha, hierüber aufs höchste erzürnt, zog seinen Säbel, und hieb mit aller Macht auf sein hölzernes Bein. Da der Pascha kein Blut fließen sah, hieb er noch einmal, und da immer noch kein Blut floß, und unser Landmann mit der größten Gleichgültigkeit dem

Holzbein
er entfernte

Kr
aus der
menschenfr
allen Not
beitshaus
mit Arbeit
pelle. So
rischen S
sehr viel z
Ne
ten Kolleg
den Human
schluß des
cirt werden
worden. S
gleichfalls
viraltafel,
ten Superi

Zeit u

Par
feinen Bach
benotht her
ingerührt,
nehmen Gen
tem Appetit
dort ein Sa
the eines K

Mün
geschichte des
ser wird im
wärmster S
spürer der
war bekannt
lehrte, Sta
Präsident v

Holzhalen zusah, bemächtigte sich Furcht und Entsetzen des Mafelmanns und er entfernte sich schnell, ohne eine Wort zu sprechen.

Humanitäts-Anstalten im Vaterlande.

Kranken- und Arbeitshaus zu Fiume. Laut Berichten aus der königl. Frei- und Seestadt Fiume im ungarischen Litorale hat der menschenfreundliche Gouverneur Franz von Urményi ein geräumiges, mit allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten versehenes Kranken- und Arbeitshaus erbauen lassen, in welchem sehr viele Kranke versorgt und Gesunde mit Arbeit beschäftigt werden. In der Mitte des Gebäudes steht eine Kapelle. Seitdem Sr. Erzellenze der Hr. v. Urményi Gouverneur der ungarischen Seeküste ist, hat die Bettelerei zu Fiume aufgehört. Er trägt auch sehr viel zur Verschönerung der Stadt bei.

Reformirtes Kollegium zu Koschonc. In dem reformirten Kollegium zu Koschonc, in welchem bereits seit einigen Jahren außer den Humanitäts-Wissenschaften auch die philosophischen Gegenstände (mit Einschluß des Natur-, Staats- und Völkerrechts) in einem dreijährigen Kurs docirt werden, ist vor Kurzem ein Lehrstuhl der ungarischen Rechte errichtet worden. Hr. Joseph v. Kövi trug dazu 2000 fl. C. M., Hr. Joseph v. Fáy gleichfalls 2000 fl. C. M. und Hr. Joseph v. Szilassy, Beisitzer der Septemviralatabel, Obergespan des Sorner Komitats und Oberkurator der reformirten Superintendentenz jenseits der Donau, 3000 fl. C. M.

R-y.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Paris. Hier wird der Teig des feinen Backbrotes mit einer aus Laubentloth bereiteten wasserhellen Lauge eingerührt, und letzteres, des angenehmen Gewürzhaften wegen, mit gutem Appetit verzehrt; daher denn auch dort ein Sal solchen Brothes dem Werthe eines Kronenthalers gleichkommt.

B.

München. Die Ermordungsgeschichte des unglücklichen Kaspar Hauser wird immer verwikelter. Sein wärmster Gönner, der eifrigste Nachspürer der betrübten finstern That, war bekanntlich der große Rechtsgelehrte, Staatsrath und Appellationspräsident von Feuerbach in Anspach.

Wiederholte, wenn auch noch unbürgerte Gerüchte, schreiben Feuerbach's plötzliches Verschwinden in Frankfurt auf einer Badereise beigebrachtem Gifte zu.

D.

Paris. Kürzlich trat ein wohlgekleideter Herr in den Laden eines Geldwechslers und hat die gerade anwesende Frau dessen auf's Höflichste, ihm doch einen Napoleons'dor zu wechselfeln; doch wünsche er, da er Republikaner sei, solche Stücke, welche noch unter der Republik geprägt wären. Die arglose Frau suchte unter ihrem Gelde nach und der Fremde leistete ihr dabei thätige Hilfe. Wie erschrak sie aber, als sie nach seiner Entfernung fand, daß mit ihm auch 155 Fr. verschwunden waren.

B.

Bilder-Gallerie. Nr. 3.

Dr. Christoph Wilhelm Hufeland.

Christoph Wilhelm Hufeland, einer der größten und verdienstvollsten Aerzte Deutschlands und ganz Europa's seit einem halben Jahrhundert, ist am 12. August 1762 zu Langensalza geboren. Sein Vater war Hofrath und Hofmedikus bei dem Herzog von Weimar. Er studierte zu Jena, wo er bereits im J. 1783 Doktor der Medizin wurde. Er trat zuerst in Weimar als praktischer Arzt auf, wo er bald herzogl. Weimarischer Hofmedikus wurde. Im J. 1793 erhielt er den Ruf als außerordentlicher Professor der Medizin an der Universität zu Jena, wo er zugleich 1796 den Titel eines herzogl. Weimarischen Hofraths und Leibarztes bekam. Hier wirkte er als Professor bis zum J. 1801. Hier schrieb er sein berühmtes Werk: „Makrobiotik, oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern“, wovon die erste Auflage Jena 1796, die fünfte Berlin 1824 erschien. Dieses klassische Werk wurde bereits 1799 in die französische, später in mehrere andere Sprachen (auch in die magyarische und slowakische) überetzt.

Im J. 1801 ging er von Jena nach Berlin als Königl. preussischer geheimer Rath, auch Arzt und Oberaufseher der Charite. Seit Errichtung der Universität zu Berlin ist er zugleich ordentlicher Professor der Medizin an derselben, und war auch bis 1819 Direktor der medizinisch-chirurgischen Akademie. Im J. 1810, wurde er zugleich unter dem Titel: Kön. Staatsrath, Mitglied der errichteten Medizinal-Sektion im preussischen Ministerium des Innern, und Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, im J. 1817 aber erster Klasse.

Im J. 1833 feierte er als ein noch rüstiger, munterer und in seinem Berufe thätig wirkender Greis, im zahlreichen Kreise seiner Freunde und Verehrer, sein 50-jähriges Doktorjubiläum.

Hufeland, der weder eine eigene medizinische Partei bildete, noch einem der neuern medizinischen Systeme ausschließlich anhing, ohne ihre einzelnen Verdienste zu verkennen, sondern stets ein rationeller Eklektiker blieb und seinen eigenen Weg ging, erwarb sich als Arzt, Lehrer und Schriftsteller bleibende Verdienste um die Mit- und Nachwelt. Sehr viel trug zur wissenschaftlichen Begründung der Heilkunde sein „System der praktischen Heilkunde“ bei. Trefflich war seine Preisschrift, „über die Ursachen, Erkenntniß und Heilung der Strophelkrankheit“, gegen welche er die salzsaure Schwärze als Heilmittel empfahl. Um die Blatternimpfung erwarb er sich durch seine Forschungen und eine im J. 1789 herausgegebene Schrift viele Verdienste. Er machte mit Wärme auf den häufigen Scheintod aufmerksam. Als die asiatische Cholera ins Preussische eingebracht war, behauptete er laut und unbefangen, daß die Kordons gegen dieselbe nichts helfen, vielmehr in mehreren Rücksichten nachtheilig sind, und trug dazu bei, daß sie endlich aufgehoben wurden.

Hufeland gab außer den genannten noch viele gebaltvolle medizinische Schriften heraus, die sich alle großen Beifall erfreuten und deren Titel hier anzuführen uns der Raum nicht gestattet.

Hufeland zeichnet sich eben so sehr durch Humanität, als durch gründliche Gelehrsamkeit aus.

Dr. Kump.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



F

Satzbühnen
sendung
Ausgabe

Gro
längliche
der Wur
sehr fein
gutmüthi
tenreiche
tiger Wu
ansah, m
thum gab
Licht zu
reichen G
günstige
zendsten
den Land
ist, nahm
Antheil;
größten
son in K
schönes a
ter die rei
so reichen
auf, ihn
gestart,